



Wieder einmal hatte er zu viel getrunken und war auf der Bank eingeschlafen. Wo war er überhaupt? Und wie spät war es? Eine Aspirin gegen die fürchterlichen Kopfschmerzen wäre jetzt das Richtige. Mühsam setzte Frank sich auf und schaute auf seine Armbanduhr am rechten Handgelenk. Doch noch bevor er die Zeit ablesen konnte, bemerkte er, dass seine Hand blutverschmiert war. Sein Blick ging in Richtung der Bouleplätze. Schemenhaft nahm Frank die Gestalt wahr, die am Ende des Platzes mit verdrehten Armen auf dem Rücken lag. War es real oder die Auswirkungen des Alkohols? War es Maria die dort lag? Es fiel ihm schwer, seine Gedanken zu ordnen. Ungelenk und eher widerwillig wankte er in Richtung der Person, stolperte über den Begrenzungsbalken der Anlage und landete fast auf dem leblosen Körper. Neben ihm lag seine Frau Maria mit einer klaffenden Wunde an ihrer linken Schläfe. Ungläubig schlug Frank die Hände vors Gesicht, als wolle er den Anblick, der sich ihm bot nicht wahr haben.. Das Blut hatte den grauen Kies dunkelrot gefärbt. Er nahm ihren Kopf auf seinen Schoß und blickte in die toten Augen. Ein Schrei der Verzweiflung halbe über die Dünen. Neben dem reglosen Körper lag seine Boulekugel mit der Beschriftung Z29. Ihm kam ein furchtbarer Verdacht: Hatte er wirklich seine geliebte Maria erschlagen?

Ein Jogger, der am Platz vorbeigelaufen war, hatte bereits die Polizei verständigt. Das Klicken der Handschellen um seine Gelenke, nahm Frank schon fast nicht mehr war.

Als die Fähre an der Mole anlegte, hatte Frank ein kein gutes Gefühl. Acht Jahre war er nicht auf der Insel gewesen. Es war eine schlimme Zeit im Gefängnis. Doch wo sollte er hin? Die kleine Pension auf Juist hatte er von seinen Eltern geerbt und er wusste im Moment keinen anderen Ort, wo er unterkommen konnte. Freunde hatte Frank keine auf der Insel, außer seinem Nachbarn Hans, ein angesehener Hotelier auf Juist, mit dem er jahrelang Boule gespielt hatte.

Er erkannte das Haus kaum wieder. Der Garten war verwildert und der Putz abgeblättert. Mit roter Farbe hatte jemand die Parole KEINE MÖRDER AUF JUIST! auf die Mauer gesprüht. Seine Befürchtung nicht willkommen zu sein, hatte sich bestätigt. Sollte er vielleicht die Insel doch verlassen?

„Bist du wieder raus, nach so langer Zeit?“ Hans stand plötzlich hinter ihm auf der Treppe. „Willst du etwa hier bleiben?“. Frank drehte sich um. Sein Freund Hans war unverändert inselbraun und zeigte ein breites undurchsichtiges Lächeln. Nur seine Haare waren weiß geworden. „Ich glaube, die Leute wollen dich hier nicht haben.“ Er deutete auf den Schriftzug an der Wand. Frank schwieg.

„Also“, wurde Hans etwas aufdringlicher. „Bleibst du hier oder fährst du wieder?“ Frank antwortete wieder nicht sofort. Erst nach einer Weile sagte er mürrisch und sehr betont:

„Ich bleibe hier, wo sollte ich sonst hin?“, Im Gefängnis hatte ich viel Zeit über alles nachzudenken und ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich es war. Vielleicht kannst du mir dabei helfen, es herauszufinden.“

Hans Gesichtszüge verfinsterten sich. „Wie kommst du denn plötzlich darauf. Es war schließlich deine Kugel, die neben Maria lag. Salvatore und ich waren längst nach Haus gegangen, als du sie erschlagen hast.“

„Die Ermittlungen waren schlampig und die Öffentlichkeit hatte mich von Anfang an im Visier: Arbeitsscheuer Alkoholiker erschlägt im Rausch seine Frau.“ Frank schluckte. „Aber ich habe sie geliebt und hätte ihr niemals etwas antun können.“

Hans zog eine Augenbraue nach oben. „Die Tatsachen sprechen leider gegen dich und es gibt keine Zweifel, dass du es warst...“

„Aber...“

Frank wollte noch etwas sagen, doch Hans fiel ihm sofort wieder ins Wort:

„An deiner Stelle würde ich das Haus verkaufen und die Insel so schnell wie möglich verlassen. Wir könnten morgen gleich einen Kaufvertrag für das Haus aufsetzen. Ich würde es nehmen. Zum Renovieren hast du sowie so nicht die Mittel. Nimm es als guten Rat deines immer noch besten Freundes. Wenn du noch etwas brauchst, sag Bescheid ich bringe es dir“.

Eigenartig, dass Hans ihn nicht ins Hotel bat. Die Distanz zwischen Ihnen war größer geworden.

Die kleine Polizeiwache auf der Insel war um 23 Uhr noch hell beleuchtet, als Frank klingelte. Eine junge Frau öffnete die Tür. Beide sahen sich ungläubig an.

„Claudi, was machst du denn hier?“, fragte Frank. Claudia war die Tochter seines Freundes Hans. Dass sie Polizistin war, wusste er, aber hier hatte Frank sie nicht erwartet.

„Hallo Frank, ich habe seit zwei Jahren die Stelle als Hauptkommissarin hier auf der Insel.“ Dann wurde sie ohne weiteres Nachfragen zu seiner Situation sofort dienstlich. „Was kann ich für dich tun?“

Frank erzählte ihr von den Schmierereien an seinem Haus und dass er Anzeige erstatten wollte.

Claudia nahm die Anzeige auf. „Ich werde dem Fall nachgehen. Aber die Chance, den Täter zu ermitteln, ist gering.“

„Ich habe noch eine Bitte an dich.“ Frank sah die Gelegenheit gekommen, ihr sein eigentliches Anliegen zu schildern. „Kannst du dir vielleicht meine Akte noch einmal heraussuchen? Ich glaube, dass da einiges nicht zusammen passt.“

„Aha?“ Claudia sah ihn skeptisch an.

„Zum Beispiel, dass ich Linkshänder bin, die Blutspuren aber auf der meiner rechten Hand waren. Außerdem hatte Maria eine Wunde an ihrer linken Schläfe. Wie soll das passen? Es muss jemand anderes gewesen sein.“

Claudia brachte ihn zur Tür. „Ich schau mir das noch einmal genauer an, vielleicht kann ich etwas für dich tun. Wenn du mehr in Erfahrung bringst, gib mir bitte sofort Bescheid.“

Salvatore wohnte immer noch im Dachgeschoss des Hafenrestaurants. Er konnte sich nur ein kleines Zimmer leisten, da er als Bauarbeiter auf der Insel nicht viel verdiente. Frank warf kleine Steine an das erleuchtete Fenster.

„Wer ist da?“, rief eine genervte Stimme von oben.

„Ich bin es Frank, ich muss unbedingt mit dir über die Nacht auf dem Bouleplatz sprechen.“

„Da gibt es nichts zu reden!“ Mit diesen Worten knallte Salvatore das Fenster zu.

„Ich werde den Fall wieder aufrollen lassen, das kannst du glauben“, schrie Frank ärgerlich zum Fenster hinauf.

Gegen 23 Uhr an diesem Abend klingelte das Handy. Salvatore hatte es sich anders überlegt: „Können wir uns nachher am Memmert-Leuchtturm treffen? 23:30 Uhr. Ich muss mit dir sprechen.“

Frank sah sich seinem Ziel näher und sagte sofort zu. Der Leuchtturm war in weiße Folie gehüllt, die laut knatternd im Wind flatterte. Davor war eine große Grube ausgehoben, die halb mit frischem Beton gefüllt war. Der Turm musste im Rahmen der Renovierungsarbeiten ein neues Fundament erhalten. Salvatore wartete auf der Bank hinter dem Turm. Als Frank auf ihn zuzuging, wurde er von hinten in den Würgegriff genommen. Es war Hans, der in festhielt.

„Schnell das Packband“, rief er.

Salvatore sprang auf und fesselte Frank geschickt die Hände.

„Was soll das?“ rief Frank. „Spinnt ihr total?“

Im Licht des Leuchtturms konnte Frank den hochroten Kopf von Hans erkennen. So hatte er ihn noch nie gesehen.

„Du wirst unserem Inselleben keinen Schaden zufügen.“, rief Hans aufgeregt. „Es war ein Unfall, als ich Maria mit der Boulekugel traf. Sie lief direkt in meinen Schuss.“

„Du warst es?“ Frank war entsetzt. „Und ich musste dafür büßen?“

„Ich hatte viel mehr zu verlieren als du. Mein Hotel, meinen guten Ruf. Und du warst der ideale Verdächtige. Salvatore hat mir dabei geholfen.“

Franks Vorahnung war zur Gewissheit geworden. „Aber wir waren doch Freunde, wie konntest du nur? Und wenn es ein Unfall war dann....“

Hans ließ ihn nicht ausreden: „Du warst auf dieser Insel nie erwünscht - und du bist es noch immer nicht. Im diesem Fundament wird dich keiner finden.“

Gerade noch rechtzeitig trat Claudia hinter dem Turm hervor. Zum Glück hatte Frank sie vor dem Treffen informiert. Jetzt konnte ihm nichts mehr passieren. „Dann muss ich Euch wohl verhaften“, sagte sie mit einem Lächeln auf dem Lippen.

Frank stutze: „Nun mach schon, binde mich los und leg Ihnen Handschellen an“.

Claudia drehte sich zu Frank um, der immer noch vor dem offenen Fundament stand.

Mit voller Wucht stieß sie ihn vor die Brust. Er taumelte und fiel mit einem Schrei der Verwunderung in die Grube.

Frank war nur wenig in den weichen Beton eingesunken. Die obere Schicht war mit Wasser bedeckt und hatte seinen Sturz abgefedert. Nachdem er noch einen Augenblick abgewartet hatte, tauchte Frank aus der schlammigen Brühe wieder auf. Ohne Mühe konnte er seine Fesseln an dem scharfkantigen Eisengeflecht entfernen. Er hangelte sich geschickt an der Armierung der Betongrube empor. Vorsichtig lugte Frank über den Rand der Grube. Niemand war zu sehen.

Drei Wochen später las Frank im Lübecker Anzeiger, dass ein ehemaliger Einwohner von Juist vermisst wird. Er wurde zuletzt an der Mole gesehen, die Suche von der örtlichen Polizei wurde eingestellt. Da er offiziell tot war, konnte er nun handeln.